Andreas Petrus Werk
Catholica Unio
Päpstl. Werk der Kongregation für die Ostkirchen

Christlicher Osten

www.andreas-petrus-werk.at

Rundbrief 2022/1

Sekretariat für Österreich, 5020 Salzburg, Universitätsplatz 1, Tel. 0662/8044 2690
Hypo Salzburg BIC: RZOOAT2L, IBAN: AT29 3400 0117 0449 2815

Liebe Freunde des Andreas-Petrus-Werks!

Sprachlos stehen wir seit dem 24. Februar vor der „Leidensgeschichte", die so viele Menschen durch den Einfall russischer Truppen in die Ukraine getroffen hat, sie heimatlos gemacht, verletzt und getötet hat. Kann bei soviel Unheil und Finsternis das Licht des Glaubens an die Auferstehung, die frohe Botschaft von Ostern noch vernommen werden: ***Christus ist auferstanden – ER ist wahrhaft auferstanden?*** *Möge sich der Geist unserer Schwachheit annehmen, die uns angesichts der Nöte dieser Tage verstummen lässt, und mit „Seufzen, das wir nicht in Worte fassen können" (Röm 8,26) für uns eintreten – das eindrucksvolle Bild der auf leuchtendem Goldgrund die Hände zum Gebet erhobenen „Maria orans" in der Kyiver Sophienkathedrale lässt den Trost erahnen, der davon ausgeht, dass es da jemanden gibt, der unser „Seufzen" in Worte fasst. „Wir spüren, dass die selige Jungfrau Maria heute im Gebet über Kyiv steht, und wir schließen uns ihr im Gebet an", sagte Großerzbischof Sviatoslav Shevchuk anlässlich der Weihe Russlands und der Ukraine an das Unbefleckte Herz Mariens, mit der Papst Franziskus am 25. März, dem Fest der Verkündigung, die Botschaft der Marienerscheinung von Fatima vom 13. Juli 1917 aufgegriffen hat.*

In diesem Sinn möge Ihnen denn der Rundbrief des Andreas-Petrus-Werks, der Sie (etwas verspätet) in der österlichen Zeit erreicht, mit den Beiträgen, die Sie darin finden, etwas vom Licht der Auferstehung und der Osterfreude ins Haus bringen: Im für die christliche Lehre so geschichtsträchtigen Lebenszeugnis des hl. Irenäus von Lyon, im Beispiel des hl. Blasius, des mächtigen Nothelfers, im Engagement, das Einrichtungen wie Pro Oriente oder der St. Irenäus Arbeitskreis entfalten, in den ökumenischen Initiativen, die Papst Franziskus, der am 13. März sein 10. Amtsjahr begonnen hat, und Patriarch Bartholomaios I., der im November 2021 die Vollendung seines 30. Amtsjahres begehen konnte, setzen. Mit dieser Osterbotschaft verbunden bleibt der Wunsch und die Bitte, die Christen im Osten, die unserer Solidarität bedürfen, nicht zu vergessen!

Die Ikone der „Maria orans", der „betenden Maria", zeigt die Gottesmutter frontal stehend mit seitlich ausgebreiteten Händen („Orantenhaltung") ohne Jesuskind als Fürbitterin und Mittlerin der Gläubigen. Die griechische Bezeichnung „Blachernitissa" geht auf die von Kaiserin Aelia Pulcheria 482 im Ortsteil Blachernae an einem neuralgischen Punkt der Stadtmauer von Konstantinopel errichtete Marienkirche zurück. In spätbyzantinischer Zeit begegnet dieser Typ in der Altarapsis der Kirche. Prominent und berühmt ist das hier abgebildete, 5,5 Meter hohe, aus dem 11. Jahrhundert stammende Mosaik in der Kyiver Sophienkathedrale. Weil der Überlieferung nach beim Einfall der Mongolen nur diese Wand unversehrt geblieben ist, nennt man Maria „die Verteidigerin Kyivs und das Mosaikbild „Gottesmutter der unzerstörbaren Wand."

In diesem Rundbrief:

- Editorial des Nationalsekretärs (Gottfried Glaßner OSB)
- Pro Oriente auf neuen Wegen in die Zukunft – Andreas-Reliquie aus Kopfing in der Salzburger Markuskirche
- Irenäus von Lyon in die Reihe der Kirchenlehrer aufgenommen (Hanns Sauter) – Der St. Irenäus Arbeitskreis
- Der hl. Blasius als Nothelfer (Gottfried Glaßner OSB) – Der Ökumenische Patriarch Bartholomaios zu Besuch in Salzburg
- Hilferuf aus der Erzdiözese Ivano-Frankivsk – Zum Tod von Prof. Iso Baumer (Gottfried Glaßner OSB)
- Kurz gefasste Berichte

PRO ORIENTE – Auf neuen Wegen in die Zukunft der Ökumene

Der plötzliche Tod des ehrenamtlichen Pressereferenten und Gründers des „PRO ORIENTE Informationsdienstes“ Erich Leitenberger im Jänner 2021 und die pandemiebedingten Einschränkungen wurden zum Anlass, darüber nachzudenken, wie es mit der Tätigkeit im Dienst der Ökumene mit den Ostkirchen, der PRO ORIENTE aufgetragen ist, weitergehen kann. Nach außenhin sichtbares Signal für das Ergebnis der Neuaufstellung ist ein neues Logo, das erstmals die Herbstausgabe des Magazins zierte: Es macht sichtbar, dass es keine geografisch getrennten Räume der Ost- und Westkirche mehr gibt, sondern dass sich die Traditionen in Folge von Flucht- und Migrationsbewegungen heute wechselseitig durchdringen. Es geht darum, den Erdkreis als Ganzen – das griechische Wort „Oikumene“ bezeichnete in der Antike die gesamte bewohnte Welt – in gemeinsamer konfessionsübergreifender Arbeit zu bewahren.

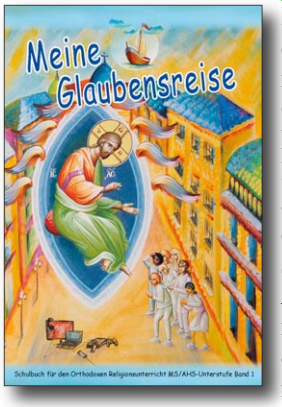
Seit 1. Juni 2021 kümmert sich die aus Bethlehem stammende evangelische Theologin Dr. Viola Raheb schwerpunktmäßig um Wissenschaftskommunikation und Öffentlichkeitsarbeit. „Ihre profunden Kenntnisse des östlichen Christentums, insbesondere in den Ländern des christlichen Ostens, ihre theologische Kompetenz und ihr langjähriges Engagement für die Ökumene auf höchsten Ebenen bereichern und ergänzen unser Team und unsere Arbeit…“, schreibt Generalsekretär Bernd Mussinghoff im PRO ORIENTE Magazin 2022/1, in dem, redigiert von Georg Pulling, weitere Neuerungen und Vorhaben nachzulesen sind. Ein „Freundeskreis“ wurde eingerichtet, dem inzwischen mehr als 100 „Förderer“ angehören. Vor allem aber gibt es die Möglichkeit, einen mehrmals pro Woche in zeitgemäßem Layout erscheinenden, sehr empfehlenswerten kostenlosen Newsletter zu abonnieren.

Präsident Alfons M. Kloss hebt die „föderale“ Arbeitsweise hervor, die im Zusammenwirken der Stiftung mit den regionalen Sektionen in Salzburg, Graz und Linz zum Ausdruck kommt. Sie bereichern, entsprechend ihrer Entstehungsgeschichte und ihres speziellen Charismas, das Profil von PRO ORIENTE, so etwa bei ökumenischen Begegnungsreisen gemeinsam mit den Mitarbeiter/innen des Generalsekretariats.

Eine besonders prägende und auch heikle Mission wagte Kardinal Christoph Schönborn in seiner Funktion als Vorsitzender des Kuratoriums von PRO ORIENTE Anfang Oktober 2021. Auf Einladung des syrisch-orthodoxen Patriarchen Aphrem II. besuchte er gemeinsam mit Präsident Alfons M. Kloss und Prof. Dietmar W. Winkler Damaskus, Ma’arat Saydnaya, Ma’alula und die vom Krieg besonders betroffene Stadt Homs, wo die Delegation an einem ökumenischen Friedensgebet in der syrisch-orthodoxen Kathedrale teilnahm. Einmal mehr zeigte sich, wie wichtig das Zeugnis der Christen für den Zusammenhalt in der muslimischen Mehrheitsgesellschaft ist. Als beklemmend erlebte man allerdings die Erfahrung, dass die westlichen Wirtschaftssanktionen vor allem die Armen treffen und dass die Angehörigen der jüngeren Generation ausnahmslos das Land verlassen wollen.

Kardinal Schönborn:

„Frieden für Syrien ist eines meiner besonderen Gebetsanliegen. In Homs habe ich vom dortigen Metropoliten Timotheos einen Kelch geschenkt bekommen. Er bekam ihn von einem Muslim, der ihn auf dem Schwarzmarkt als Raubgut erkannt und gekauft sowie anschließend dem Bischof als Zeichen der Versöhnung und Solidarität geschenkt hat. Und Bischof Timotheus hat ihn mir geschenkt. Ich feiere jeden Tag die Messe mit diesem Kelch und denke ganz bewusst an die Menschen in Syrien. Wenn ich so das Geheimnis der Erlösung feiern darf, dann ist damit die Bitte verbunden, dass die Erlösung wirklich auch diesem Land zukommt.“



Neues Schulbuch für den orthodoxen Religionsunterricht unter dem Titel „Meine Glaubensreise“ erschienen. Es handelt sich um den ersten Band einer auf drei Bände angelegten Reihe, der unter der Frage „Wer ist Gott?“ verschiedene Themen aus dem Alten Testament behandelt. Es ist das erste Schulbuch für den orthodoxen Religionsunterricht in der Sekundarstufe.

Erhältlich im Kirchenladen der Metropolis von Austria (Fleischmarkt 13, 1010 Wien) um 18,90 €.

Friedensgebet für die Ukraine am 24. März 2022 in Salzburg in Gegenwart der Andreasreliquie aus Kopfing

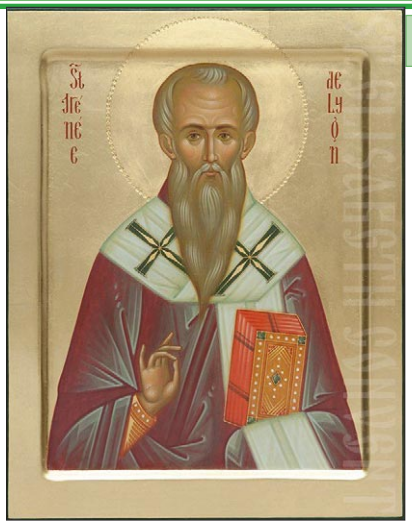
Die zum Andreasfest am 30. November 2020 vorgesehene Missionsreise der seit 2008 in der oberösterreichischen Pfarre Kopfing verwahrten Reliquie des hl. Apostels Andreas, des „Erstberufenen“ der Jünger Jesu, nach Salzburg musste coronabedingt leider abgesagt werden (siehe Rundbrief 2021/2). Nun ergab sich durch die Initiative von P. Alberich Maria Fritsche OCist, der am 24. März zur Erteilung des Primizsegens in die Salzburger Loretokirche geladen war, und dem „Verein zur Obsorge der Reliquien der hl. Sr. Faustyna und des hl. Apostels Andreas und Neu-Evangelisierung“ (VORNE) die Gelegenheit, die 2020 zum Andreasfest geplante Missionsreise der Andreasreliquie aus Kopfing nach Salzburg nachzuholen.

V. John Reves, Leiter des Byzantinischen Gebetszentrums Salzburg und Vorstandsmitglied des Andreas-Petrus-Werks, zelebrierte die byzantinische Große Vesper am Beginn des Hochfests der Verkündigung in der Salzburger Markuskirche in Gegenwart einer fünfköpfigen Delegation aus Kopfing, die die Andreasreliquie mitgebracht hat – das Foto zeigt V. John, wie er mit der in ein hölzernes Andreaskreuz gefassten Reliquie der Gruppe aus Kopfing und P. Alberich Maria den Segen spendet.

Dem hl. Apostel Andreas wie auch der Ikone der Maria orans, die von der Kyiver Sophienkathedrale aus schützend ihre Hände über das Land der Rus’ ausbreitet, wurde das Gebet um den Frieden in der Ukraine anvertraut.

Irenäus, Bischof von Lyon (ca. 135–202), in die Reihe der Kirchenlehrer aufgenommen

Im Jänner 2022 hat Papst Franziskus den hl. Irenäus von Lyon mit dem Titel „Kirchenlehrer“ und „doctor unitatis“ („Lehrer der Einheit“) ausgezeichnet und damit seinen prägenden Einfluss auf Kirche und Theologie unterstrichen. Bereits in seiner Ansprache vor den Teilnehmern des in Rom tagenden St. Irenäus Arbeitskreises am 7. Oktober 2021 hatte der Papst die bevorstehende Ernennung angekündigt und von der herausragenden Bedeutung des Heiligen als „geistliche und theologische Brücke zwischen den Christen in Ost und West“ gesprochen. Irenäus ist nun in der Liste der westlichen Kirche, die umfangreicher ist als die der östlichen, der 37. Kirchenlehrer.



Lehrer der Einheit

Irenäus stammte aus Smyrna, dem heutigen Izmir, der Heimatstadt des hl. Bischofs Polykarp († um 166) und gilt als dessen Schüler. Nach dem Zeugnis des Irenäus ist Polykarp nicht nur von den Aposteln unterwiesen worden, sondern auch von ihnen in der Provinz Asia zum Bischof von Smyrna eingesetzt worden. Als jungen Erwachsenen hat es Irenäus nach Lugdunum, dem heutigen Lyon, verschlagen. Hier finden wir ihn 177 im Kollegium der Priester verzeichnet. In diesem Jahr brach, während er sich in Rom aufhielt, eine Christenverfolgung aus, der auch der betagte Bischof Pothinus zum Opfer fiel. Irenäus wurde nach seiner Rückkehr zu seinem Nachfolger gewählt.

Die Einheit des Glaubens war damals durch die Gnosis bedroht, einer im zweiten und dritten Jahrhundert verbreiteten Irrlehre, die das Christentum zu einer weltflüchtigen dualistischen Religion umdeutete: Gott ist rein geistige Größe. Die „wahre Geheimlehre“ verstünden nur die Eingeweihten, die „Gnostiker“. Die Erlösung des Menschen liege in der „Erkenntnis“ der Göttlichkeit seines eigenen Selbst. Die Gnosis verachtete die Materie: Die sichtbare Welt sei durch einen „Demiurgen“ geschaffen, der den minderwertigen „fleischlichen“ Menschen bildete, in dem er das zur göttlichen Oberwelt gehörende „Pneuma“ mit der „bösen Materie“ vermischte.

Irenäus begegnet der Berufung der Gnostiker auf eine „Geheimlehre“ mit dem Hinweis auf das wahre Evangelium, das die Bischöfe von den Aposteln empfangen hätten. In diesem einfachen Glauben gründe die wahre Tiefe der Offenbarung Gottes: „Es gibt also keine Geheimlehre hinter dem gemeinsamen Glaubensbekenntnis (Credo) der Kirche. Der von der Kirche öffentlich bekannte Glaube ist der gemeinsame Glaube aller.“ Die apostolische Tradition ist „eine“, während die Gnosis ein elitäres, intellektualistisches und letztlich in viele Richtungen zersplittertes Christentum propagiert. Das betonte auch Papst Benedikt XVI. in seiner Katechese vom 28. März 2007 über den hl. Irenäus von Lyon. Er nahm damit einen besonderen Aspekt des Titels vorweg, den Papst Franziskus für den neuen Kirchenlehrer vorgeschlagen hat: „Lehrer der Einheit“.

Irenäus ist wohl der erste Theologe – Dogmatiker – der für die christliche Lehre ein in sich schlüssiges System gefunden hat, mit dem die Gnosis widerlegt wurde und auf das die späteren östlichen und westlichen Theologen zurückgriffen. Als solchen würdigte ihn auch Papst Franziskus in seinem Dekret vom 21. Januar: „Der heilige Irenäus von Lyon, der aus dem Osten stammte, übte sein bischöfliches Amt im Westen aus. Er war eine geistliche und theologische Brücke zwischen den Christen des Ostens und des Westens“. Und weiter: „Sein Name, Irenäus, drückt jenen Frieden aus, der vom Herrn kommt, der versöhnt und die Einheit wiederherstellt.“

Als versöhnend und Einheit stiftend erwies sich Irenäus etwa im Streit um das Datum des Osterfestes. Mit dem Argument, dass das Datum für die Osterfeier keine Frage der Glaubenslehre, sondern eine Frage liturgischer oder traditioneller Gepflogenheiten ist, konnte er den römischen Bischof Viktor (189–198), der autoritativ den in Rom üblichen Brauch durchsetzen wollte, Ostern am Sonntag nach dem 14. Nisan zu feiern, zum Einlenken bewegen und dadurch ein Schisma mit den Gemeinden in Kleinasien und Palästina verhindern, die auf das Datum des jüdischen Pessachfestes am 14. Nisan als Osterdatum beharrten (den „Quartodezimanern“).

Irenäus starb um 202 in Lyon, vermutlich bei einer Christenverfolgung unter Kaiser Septimius Severus. Doch fehlen darüber genauere Informationen. Im Osten und im Westen gilt er als „Vater der Kirchenväter“.

Die hier abgebildete Ikone des hl. Irenäus ist dem Katalog des St. Elisabethklosters in Minsk entnommen:
https://catalog.obitel-minsk.com.

Hanns Sauter

Irenäus – Namengeber und „ökumenisches Programm“ des orthodox-katholischen Arbeitskreises St. Irenäus

Der Gemeinsame orthodox-katholische Arbeitskreis St. Irenäus wurde im Jahr 2004 auf Initiative des Johann-Adam-Möhler-Instituts für Ökumenik, Paderborn, und einiger katholischer Ostkirchenexperten gegründet. Dem Arbeitskreis gehören 13 orthodoxe Theologen aus verschiedenen orthodoxen Ortskirchen (Konstantinopel, Antiochien, Russland, Serbien, Rumänien, Bulgarien, Griechenland, Amerika) und 13 katholische Theologen aus verschiedenen Ländern (Deutschland, Frankreich, Italien, Malta, Niederlande, Österreich, Polen, USA) an.

Es handelt sich nicht um eine offizielle Dialogkommission, sondern um einen inoffiziellen Gesprächskreis, der in der Intention zusammenkommt, den orthodox-katholischen Dialog auf internationaler Ebene zu fördern, indem die Mentalitäten und Denkformen erforscht werden, die den unterschiedlichen Herangehensweisen zugrunde liegen.

Die Teilnehmer der konstituierenden Sitzung in Paderborn wählten den hl. Irenäus von Lyon als geistlichen Patron des Arbeitskreises, weil er ein in Ost und West verehrter Kirchenvater ist, dessen Biographie – er stammte aus dem Osten (Kleinasien) und wirkte als Bischof im Westen (Lyon) – exemplarisch für die geistliche Verbindung zwischen den Kirchen in Ost und West steht, die der Arbeitskreis durch seine Beratungen fördern möchte.

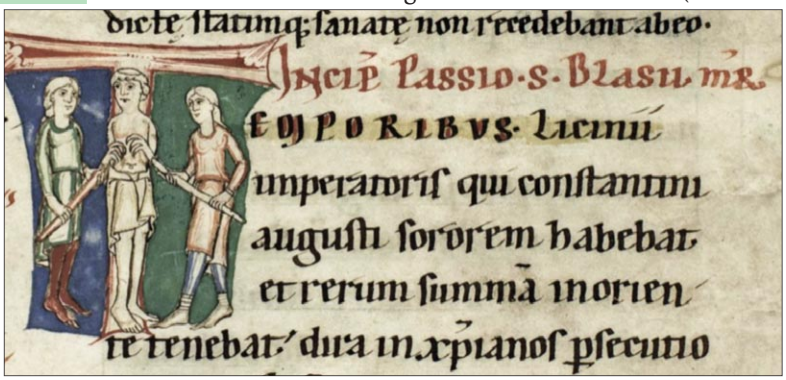
Seit 2004 tagt der Irenäus-Arbeitskreis unter dem Vorsitz von Bischof Gerhard Feige, Magdeburg. Orthodoxer Ko-Vorsitzender ist seit 2018 Metropolit Serafim Joantă von Deutschland, Zentral- und Nordeuropa der Rum.-orth. Kirche. Bezüglich der jährlich abgehaltenen Tagungen achtete man darauf, dass sie abwechselnd in einem katholischen Umfeld und in einem orthodoxen Umfeld abgehalten wurden, so etwa 2018 in Graz, 2019 in Trebinje (Foto), 2021 in Rom. Zuletzt widmete man sich der Entwicklung des Verhältnisses von Primat und Synodalität im Laufe der Kirchengeschichte.

Blasius – Glaubenszeuge aus dem Orient und hochverehrter Nothelfer im Westen

Bischof Blasius ist durch den Segen, der mit zwei gekreuzten Kerzen am 3. Februar gespendet wird und Halskrankheiten fernhalten soll, in unseren Breiten ein Begriff. Dass es sich bei dem populären Nothelfer um einen Heiligen handelt, der seinen Bischofssitz im fernen Orient, nämlich in der römischen Provinz Armenien mit der Hauptstadt Sebaste, heute Sivas im Nordosten der Türkei, hatte und um 316 in der Christenverfolgung des Kaisers Diokletian das Martyrium erlitt, ist weniger bekannt.

Ein Blick auf das Glaubenszeugnis des hl. Blasius legt sich nicht zuletzt im Vergleich mit Irenäus von Lyon, seinem Bischofskollegen und Zeitgenossen, nahe. Wie der aus Kleinasien stammende Irenäus im Westen seine Mission als Theologe und Kirchenlehrer erfüllte, so war Blasius gerade auch im Westen eine erstaunliche „Karriere" als „Anlaufstelle" in allerlei Nöten und Gebrechen beschieden.

Die zahlreichen Bräuche, die sich im Laufe der Geschichte zum Gedenktag des hl. Blasius am 3. Februar (Westkirche) bzw. 11. Februar (Ostkirche) herausbildeten, knüpfen an die Legenden an, die sich um sein Leben ranken und ihn als Retter von Menschen und Tieren beschreiben, die in Not geraten sind. Ein Herz voll Mitleid und Erbarmen zeichnete demnach den Arzt und späteren Bischof von Sebaste aus. Von einer Einsiedelei im Wald aus soll er während einer Christenverfolgung sein Bistum geleitet haben, wobei Tiere seine Höhle bewachten und ihm zu Diensten waren. Eine arme Frau, die durch sein Gebet ihr vom Wolf geraubtes Schwein zurückerhalten hatte, schlachtete es und brachte Blasius Schweinskopf, Brot und Kerze. Er trug ihr auf, jedes Jahr in seinem Namen eine Kerze zu seinem Gedächtnis zu opfern. Das Brauchtum, das im 16. Jahrhundert rund um den Blasius-Segen entstand, ist wohl mit dieser Überlieferung in Verbindung zu bringen. Desgleichen vor allem auch die bekannte Legende, dass die Menschen, als er wegen seiner Glaubenstreue zum Tode verurteilt im Gefängnis saß, mit ihren großen und kleinen Sorgen an sein Kerkerfenster kamen. Eines Tages lief eine Mutter mit ihrem an einer Fischgräte erstickenden Kind unter das Gitter seiner Zelle. Der Segen des Bischofs rettete ihm das Leben.



Nach einem grausamen Martyrium – er wurde ausgepeitscht, mit einer eisernen Hechel gequält und in einen Teich geworfen – fand der armenische Bischof 316 den Märtyrertod durch Enthauptung. Vor der Hinrichtung soll er darum gebetet haben, dass alle, die ein Übel an der Kehle oder sonst ein Siechtum haben, Erhörung finden, wenn sie in seinem Namen um Gesundung bitten.

Im Osten wird er zusammen mit den Kirchenvätern dargestellt. In Kappadokien ist im 6. Jahrhundert seine Verehrung als Viehpatron bezeugt. Im Westen wird er seit dem 9. Jahrhundert als Patron der Ärzte und Wollweber verehrt, seit dem 14. Jahrhundert ist er einer der 14 Nothelfer.

Über eine Armreliquie des Heiligen, die 855 in das Kloster Rheinau am Hochrhein kam und mit der Fintan von Rheinau die „Albzelle" ausstattete, aus der sich das Kloster St. Blasien im Schwarzwald als bedeutende Tochtergründung entwickelte, gelangte die Verehrung des Heiligen auch in unsere Breiten. Im deutschsprachigen Raum sind als wichtige Zentren der Blasius-Verehrung zu nennen: Paderborn (Translatio 1014), Braunschweig und das Stift Admont (1074). Auch die Klöster Lambach, Kremsmünster und Göttweig trugen dazu bei, dass der hl. Blasius in Österreich zu einem Volksheiligen wurde. Besonders hervorzuheben ist aber das Brauchtum, das sich in Admont in der Barockzeit um das Fest des Stiftspatrons am 3. Februar herausbildete. – Die Abbildung ist dem Admonter Cod. 18, fol. 60v (Nonnenbrevier um 1180), entnommen und illustriert in der T-Initiale den Bericht über das Martyrium des hl. Blasius.

Gottfried Glaßner OSB

Ökumenischer Patriarch Bartholomaios zu Besuch bei Erzbischof Franz Lackner in Salzburg (16.2.2022)

Schon vor seiner Wahl zum Ökumenischen Patriarchen vor 30 Jahren war Salzburg mit seiner großen kirchlichen Vergangenheit und seiner schönen Umgebung ein Ort, an dem Bartholomaios I. Erholung suchte. Seit seinem offiziellen Besuch in Salzburg im Jahr 2004 hält er u. a. besonders enge Kontakte mit dem traditionsreichen Benediktinenstift Nonnberg.

Während seines diesjährigen Aufenthalts traf der Patriarch, der von Metropolit Arsenios (Kardamakis) begleitet wurde, am 16. Februar Erzbischof Franz Lackner. Es war eine Begegnung in ausgesprochen herzlicher Atmosphäre, an der Weihbischof Hansjörg Hofer, Erzabt Korbinian Birnbacher, M. Perpetua Hilgenberg und der Vorsitzende der PRO ORIENTE-Sektion Salzburg, Prof. Dietmar W. Winkler, teilnahmen (Foto). Bartholomaios und Lackner äußerten den Wunsch, die Beziehungen zwischen den Kirchen noch weiter zu vertiefen. Der Patriarch hob seine Beziehungen zur katholischen Kirche und seine Treffen als Patriarch mit allen Päpsten seit Johannes Paul II. hervor. Er fühle sich sowohl in Salzburg als auch in Rom „zu Hause"; über einen Besuch des Erzbischofs von Salzburg in Istanbul würde er sich freuen. Als Geschenk der Gastgeber erhielt er Reliquien der Salzburger Diözesanheiligen Rupert und Virgil.

Hilferuf aus der Erzdiözese Ivano-Frankivsk, Ukraine: Lebensmittelpakete für die Bedürftigen in der Corona-Pandemie – Betreuung der Flüchtlinge im Krieg

Als im Jänner 2022 das von Erzbischof Dr. Volodymyr Vityshyn und Bischofsvikar Michael Klapkiv gezeichnete Schreiben mit der Bitte, wie schon im Sommer 2021 die Verteilung von Lebensmittelpaketen an die Armen in der Erzdiözese Ivano-Frankivsk finanziell zu unterstützen, eintraf, war noch nicht abzusehen, was dann ab dem 24. Februar auf die seit 2014 durch den Krieg im Osten und zuletzt durch die Corona-Pandemie betroffenen Menschen in der Ukraine zukommen würde. Vor allem dank großzügiger Beiträge des Benediktinerstifts Admont und der Erzabtei St. Peter konnte das Andreas-Petrus-Werk die Erzdiözese umgehend finanziell dabei unterstützen, die Lebensmittelpakete im Wert von je 48 Euro auszustatten und an die zahlreichen Antragsteller, die von den Auswirkungen der Pandemie besonders betroffen waren, Kranke, Alleinstehende, Behinderte und Benachteiligte, zu verteilen (Foto).

Neben den wirtschaftlichen Folgen, die die Corona-Pandemie durch die Quarantänebestimmungen für viele Menschen hatte, wies Erzbischof Volodymyr bereits im Jänner darauf hin, dass durch die Kämpfe in Donetsk und Luhansk und die drohende Invasion durch russische Truppen die Lage in der Ukraine immer prekärer werde. Am 4. März traf unter dem Eindruck der tatsächlich erfolgten Invasion und der Flüchtlingsströme in den Westen der Ukraine und damit auch in sein Diözesangebiet ein weiterer Hilferuf ein, der nun die Versorgung der zahlreichen Binnenflüchtlinge ins Zentrum rückte, für die die Erzdiözese ihr gut eingespieltes, karitatives Hilfsprogramm aktivierte: Es wurden Unterbringungsmöglichkeiten organisiert, Lebensmittel und Hygieneartikel verteilt, dazu u. a. in der diözesaneigenen Ambulanz die kostenlose medizinische Behandlung von Kriegsopfern ermöglicht. Das Andreas-Petrus-Werk hat auch in diesem Fall der Erzdiözese rasch mit einem namhaften Beitrag geholfen. Angesichts der Dramatik, die das Kriegsgeschehen inzwischen genommen hat, und der allgegenwärtigen Not gewiss nur ein Tropfen auf einen heißen Stein. – Unter dem Stichwort „Ukraine" (5) können Sie Ihre Spende der Flüchtlingshilfe der Erzdiözese Ivano-Frankivsk widmen.

Achtung neuer IBAN: AT29 3400 0117 0449 2815
Einzahlungen über bisherigen IBAN (Zahlscheinbeilage) aber bis August 2022 gültig!

Prof. Iso Baumer, von 1994 bis 2000 Generalsekretär der Catholica Unio Internationalis, verstorben

Ich begegnete Prof. Iso Baumer erstmals anlässlich der Generalversammlung der Catholica Unio 1996, die unter seiner Federführung als Generalsekretär in Salzburg abgehalten wurde. Die auswärtigen Teilnehmer waren damals im Kolleg St. Benedikt untergebracht, dem Studienhaus der deutschsprachigen Benediktiner. Auch 1999, als zum 75-Jahr-Jubiläum der Gründung der Catholica Unio in der Universitätsbibliothek eine kleine Ausstellung eröffnet wurde, kam er nach Salzburg. Das Foto entstand bei der Generalversammlung der Catholica Unio in Chur – es war die letzte in seiner Ära als Generalsekretär des internationalen Hilfswerks. Für mich waren diese Begegnungen der Beginn einer engen freundschaftlichen Verbundenheit bis zuletzt – bis ihn die Kräfte verließen und er „in heiterer Gelassenheit sein Ende nahen fühlte", wie Frau Prof. Barbara Hallensleben in ihrem Nachruf schreibt. Am 28. November 2021 verstarb er im Hospital in Riaz im Alter von 92 Jahren (4.4.1929).*

Die umfangreiche publizistische Hinterlassenschaft von Iso Baumer – der 1999 zu seinem 70. Geburtstag erschienene Aufsatzband verzeichnet allein zwischen 1949 und 1999 mehr als 700 Veröffentlichungen – zeugt von einer erstaunlichen Vielseitigkeit und einem umfassenden Netzwerk von Gesprächspartnern. Zunächst widmete er sich der romanischen Sprach- und Literaturwissenschaft, wobei sich in seiner Spezialisierung auf das Rätoromanische seine Vorliebe für das „Kleinräumige" und (anscheinend) Unbedeutendere bemerkbar machte. Die Aufmerksamkeit für die Ostkirchen, die ihn seit dem 20. Lebensjahr begleitete und ab 1980 in den Vordergrund trat, ist wohl ebenfalls diesem Charakterzug geschuldet. 15 Jahre lang hielt ihn das Standardwerk über Prinz Max von Sachsen in Atem, das in drei Bänden 1990, 1992 und 1996 erschien. Iso Baumer holte mit dieser Studie einen wegweisenden Kenner und Erforscher der Ostkirchen vor den Vorhang, der von 1900 bis 1911 an der Theologischen Fakultät, von 1921 bis 1951 an der Philosophischen Fakultät in Fribourg lehrte, und den Grundstein für die über 100jährige Tradition der Aufmerksamkeit für die Schwesterkirchen des Ostens an dieser Universität legte.

Es war der damalige Dogmatikprofessor Christoph Schönborn OP, heute Erzbischof von Wien, der Iso Baumer während seiner langen, durch die Redaktion des „Katechismus der Katholischen Kirche" erzwungenen Abwesenheiten zum Lehrbeauftragten für Ostkirchenkunde nach Fribourg berief (bis zur Pensionierung 1999). Diese Lehrtätigkeit wie auch seine mit großem Engagement wahrgenommene Aufgabe als Generalsekretär der Catholica Unio Internationalis regte ihn zu einem weiteren wichtigen Werk über die Entwicklung der Sichtweise an, mit der man im Westen den Ostkirchen begegnete: Mit dem ekklesiologisch aussagekräftigen Titel „Von der Unio zur Communio" publizierte er 2002 eine über 500 Seiten umfassende Darstellung der Geschichte der „Catholica Unio" (1924–1999), die nach dem Ersten Weltkrieg zunächst ein eher fragwürdiges Konzept der „Mission" der Ostkirchen propagiert hatte.

Gottfried Glaßner OSB

Kurzberichte • Termine • Veranstaltungen • Wissenswertes kurz gefasst

• Marthoma Mathews III. neues Oberhaupt der Malankara Orthodox-syrischen Kirche (Inthronisation am 15.10.2021) •

Am 14. Oktober wurde Metropolit Mathews Mar Severios (seit 1993, geboren 1949) zum neuen Katholikos der Malankara Orthodox-syrischen Kirche gewählt. Er hat den Namen Marthoma Mathews III. angenommen und wurde am 15. Oktober inthronisiert. Im Unterschied zu den anderen Kirchen Indiens ist die zu den Thomaschristen gehörende Malankara Orthodox-syrische Kirche autokephal (jurisdiktionell unabhängig), was auch in der Selbstbezeichnung „Indisch-orthodoxe" Kirche betont wird. Die Zahl ihrer Gläubigen wird auf rund 2,5 Millionen geschätzt.

• Wiener Tagung über das byzantinische Christentum in Ungarn unter der Leitung von Prof. Thomas Németh (22./23.10.2021) •

Nach Univ.-Prof. DDr. Thomas Németh, Vorstand des Fachbereichs für Theologie und Geschichte des Christlichen Ostens der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien und Organisator der am 22./23. Oktober im Wiener Priesterseminar abgehaltenen Tagung, ergaben sich durch Beiträge zahlreicher Experten vor allem aus Ungarn wertvolle Einblicke in die Geschichte der griechisch-katholischen und orthodoxen Christen Ungarns vom Mittelalter bis in die Gegenwart. Metropolit Arsenios (Kardamakis) von Austria sagte in seinem Grußwort, die Beziehungen der Orthodoxie zu Ungarn würden weit in die byzantinische Zeit zurückreichen. Bis heute gebe es in Ungarn „ein florierendes und sogar wachsendes Erbe dieser byzantinischen Missionstätigkeit". Es sei ihm als Exarch von Ungarn, aber auch persönlich ein wichtiges Anliegen, „die pastorale und mütterliche Fürsorge der Kirche in Ungarn zu stärken und auszubauen".

Liturgischer Höhepunkt der Tagung war am 22. Oktober eine Pontifikalliturgie im byzantinischen Ritus in der Wiener Schottenkirche. Dem Gottesdienst stand der Hajdúdoroger Metropolit Fülöp Kocsis von der Ungarischen Griechisch-katholischen Kirche vor, Kardinal Christoph Schönborn hielt die Predigt. Am Morgen des zweiten Konferenztages wurde ein Bittgottesdienst im Stephansdom unter Vorsitz von Bischof Atanáz Orosz (Miskolc) gefeiert, in dessen Rahmen eine Prozession mit der Ikone von Mária Pócs (Maria Pötsch) und ein Segen mit einer dazugehörigen Reliquie stattfand.

• Der Ökumenische Patriarch Bartholomaios I. zu Besuch in Griechenland (22.–26.11.2021) •

Der Besuch des Ökumenischen Patriarchen in Griechenland stand im Zeichen seines 30-jährigen Amtsjubiläums. Der 81-jährige Bartholomaios I., bürgerlich Dimitrios Archondonis, war am 22. Oktober 1991 zum Erzbischof von Konstantinopel und Ökumenischen Patriarchen in der Nachfolge des Apostels Andreas gewählt worden. Die Orthodoxe Kirche von Griechenland erlangte 1850 die Autokephalie, die Insel Patmos, der Dodekanes und zwei Klöster in Nordgriechenland und der Berg Athos unterstehen aber direkt der Jurisdiktion des Ökumenischen Patriarchats. Die Orthodoxe Kirche von Kreta nimmt gegenüber dem Ökumenischen Patriarchen einen semi-autonomen Status ein.

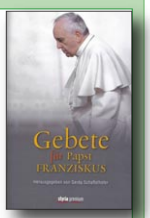
Höhepunkt des Besuchs war ein Festgottesdienst in der Athener Metropolitankirche, wo der Patriarch u. a. auch mit dem Oberhaupt der Orthodoxen Kirche in Griechenland, Erzbischof Hieronymos (Liapis), zusammentraf, der ihm im innerorthodoxen Konflikt um die Anfang 2018 erfolgte Anerkennung der Orthodoxen Kirche der Ukraine (OKU) den Rücken stärkte. Das Besuchsprogramm umfasste am 25. November auch einen Festakt mit den Spitzen des Staates, bei dem besonders das jahrzehntelange internationale Wirken des „Grünen Patriarchen" gewürdigt wurde und die griechische Präsidentin Katerina Sakellaropoulou Bartholomaios als „Führer von globalem Rang und eine Säule des Hellenismus, der Orthodoxie und des Christentums" bezeichnete.

Kaum aus Griechenland zurückgekehrt, standen für das Ökumenische Patriarchat die Feierlichkeiten zum Fest des hl. Apostels Andreas am 30. November an. Zu diesem Anlass konnte er wiederum Kurienkardinal Kurt Koch, den Präsidenten des Päpstlichen Einheitsrates, im Phanar, seinem Amtssitz in Istanbul, begrüßen- und eine Grußbotschaft von Papst Franziskus entgegennehmen.

• Papst Franziskus in Zypern und Griechenland (2.–6.12.2021) •

Papst Franziskus besuchte vom 2. bis 6. Dezember Zypern und Griechenland. Er traf mit Migranten und Flüchtlingen sowie mit Gläubigen der katholischen Minderheit zusammen und sprach sich für die Verbesserung der Beziehungen zur Orthodoxen Kirche aus: „Ich hoffe aufrichtig, dass die Möglichkeiten, einander zu begegnen, sich besser kennen zu lernen, viele Vorurteile abzubauen und den Glaubenserfahrungen der anderen offen zuzuhören, zunehmen werden", sagte er am 3. Dezember im zyprischen Nikosia vor dem Heiligen Synod, dem höchsten Gremium der Orthodoxen Kirche in Zypern. Auch bei seinem Besuch im Amtssitz von Erzbischof Hieronymus II. in Athen rief er zu weiteren ökumenischen Anstrengungen auf. Er erinnerte an die gemeinsamen apostolischen Wurzeln und die gemeinsame Geschichte der ersten Jahrhunderte.

Gebet für Papst Franziskus aus orthodoxer Sicht



PRO ORIENTE erinnerte in einem Newsletter zum Beginn des 10. Amtsjahrs von Papst Franziskus am 13. März 2022 an das Gebet, das der Grazer orthodoxe Theologe Univ.-Prof. i. R. Dr. Grigorios Larentzakis in einem 2014 im Styria Verlag erschienenen Band „Gebete für Papst Franziskus", in dem Gebete von 130 Persönlichkeiten aus Kirche, Gesellschaft, Politik und Kultur versammelt sind, dem Papst am Beginn seines Pontifikats als Ausdruck seiner Hoffnung auf volle kirchliche Gemeinschaft mit auf den Weg gegeben hat:

„[…] Wir sind dankbar, dass dieser Bischof von Rom Franziskus den Ökumenischen Patriarchen von Konstantinopel Bartholomaios, den Primus inter pares der Orthodoxen Kirchen, sofort als seinen Bruder betrachtet und ihm immer wieder als solchem begegnet. Das ist die beste Voraussetzung, um die Erfüllung des letzten Willens Jesu Christi, die Verwirklichung der Einheit der Kirchen voranzutreiben. […]

Steh dem Bischof von Rom, Papst Franziskus, bei, zum Gelingen der Förderung und Stärkung der kollegialen und synodalen Struktur seiner Kirche, im Sinne des ersten Jahrtausends und in der gemeinsamen Grund-Struktur der Pentarchie der Patriarchate. Dies wird nicht nur zum Nutzen der effektiven Verwaltung der römisch-katholischen Kirche werden, sondern es wird auch die Verbesserung der Beziehungen mit der Orthodoxie und schließlich das ökumenische Anliegen fördern. […]"

Hypo Salzburg, IBAN: AT29 3400 0117 0449 2815

Hrsg. und Verleger: Andreas-Petrus-Werk / Catholica Unio Universitätsplatz 1, A-5020 Salzburg.

Für den Inhalt verantwortlich: P. Gottfried Glaßner OSB.

Fotonachweis: Wikimedia commons (Mosaik Maria orans), Manfred Straberger (Markuskirche), © Stiftsbibliothek Admont (Miniatur aus Cod. 18), Martin Seidler (Patriarch Bartholomaios in Salzburg), Diözese Ivano-Frankivsk (zur Verfügung gestellt), Claudia Schneider (Schottenkirche), David Bratnick (Stephansdom), übrige (Gottfried Glaßner und Internet)

Redaktion und Layout: P. Gottfried Glaßner OSB.

Druck: vöckla(Druck) Oberthalheim 6, A-4850 Timelkam.